

THORLEIF BOMAN

Das hebräische Denken
im Vergleich
mit dem griechischen

Sechste Auflage



0,14

VANDENHOECK & RUPRECHT
IN GÖTTINGEN

Inhalt

Das Problem

Das Problem der Eigenart des hebräischen Denkens im Vergleich mit dem griechischen ist erkenntnistheoretisch, hat aber eminente theologische Bedeutung, weil die Frage nach dem Wesen des Christentums davon abhängt. A. Harnack hat das Problem richtig gesehen, aber falsch beurteilt. Spätere Lösungsversuche 11

ERSTER TEIL

Dynamisches und statisches Denken

I. Dynamisches	18
1. Der dynamische Charakter der hebräischen Stillstandsverben	18
2. Der dynamische Charakter der Zustands- und Eigenschaftsverben	21
3. Das logische „Sein“ im Hebräischen	25
4. Das Sein des Verbums <i>hâyâ</i>	27
A. Das Verbum <i>hâyâ</i> , S. 27. B. Werden und Wirken, S. 28. C. <i>Hâyâ</i> mit Präpositionen, S. 29; a) <i>hâyâ lē</i> , S. 29; b) <i>hâyâ kē</i> , S. 29; c) <i>hâyâ 'al</i> , S. 30; d) <i>hâyâ bē</i> etc., S. 30. D. Die angeblich statischen Anwendungen von <i>hâyâ</i> , S. 30; a) Das Sein, S. 30; b) Angabe der Zeitsphäre, S. 31; c) Stilistische Anwendung, schön sein, S. 31; d) <i>hâyâ</i> mit Partizip, S. 32; e) <i>hâyâ</i> im Vordersatz, S. 33; f) Der formale Charakter des Seins, S. 33. E. Das göttliche Sein, S. 34.	
5. Der dynamische Charakter der Welt	38
II. Statisches Sein	39
1. Die Eleaten und Heraklit	39
2. Platon	41
III. Das nichtige Sein	42
1. Im griechischen Denken	42
2. Im hebräischen Denken	43
IV. Das Wort	45
1. Das Wort im altorientalischen und im hebräischen Denken	
Das göttliche Wort im alten Orient gehört mehr dem physischen Gebiet an, in Assyrien und Babylonien als ungeheure Kraft, in Ägypten als stoffliche Emanation	45
Das Wort Gottes im Alten Testament erscheint als sittliche Tat; scheinbare Ausnahmen. Das Schöpfungswort in Israel und im übrigen Orient. Die Worte tragen denselben Charakter wie ihre Urheber	47

2. Das Wort im griechischen Denken	
Das Wort, <i>logos</i> , ist kein dynamischer, sondern ein intellektueller Begriff. <i>Dábár</i> und <i>logos</i> lassen sich trotzdem vergleichen, weil beide die höchste geistige Funktion ausdrücken	53
V. Kollektivbegriffe und Ideen	56
1. Die hebräischen Kollektivbegriffe	
Für die Hebräer ist das Allgemeine ursprünglicher als der konkrete Einzelfall. Die Ganzheiten sind gegeben, der und das Einzelne sind ihre Erscheinungsformen	56
2. Platonische Parallelen	
Die Ideen vertreten das Allgemeine und Ursprüngliche. Die sinnlichen Dinge sind ihre Erscheinungsformen	57

ZWEITER TEIL

Eindruck und Aussehen

I. Der Eindruck von Bauten	60
Das Alte Testament schildert nicht, wie die Arche, das Wüstenheiligtum, der Tempel und der Palast Salomos ausgesehen haben, sondern erzählt, wie sie gebaut wurden, weil das am meisten interessiert und Eindruck macht	60
II. Der Eindruck von Menschen	62
1. Die Schönheit namhafter Personen	
wird erwähnt, um diese in irgendeiner Weise hervorzuheben	62
2. Die Beschreibungslieder im <i>Hohenlied</i>	
wollen nicht das Aussehen der betreffenden Person schildern, sondern die Eigenschaften hervorheben, die den tiefsten Eindruck gemacht haben. Turm bedeutet stolze Unnahbarkeit, S. 62. Die anderen Kriegsbilder: Mauer, befestigte Städte, Bannerscharen, bedeuten dasselbe, S. 62. Bilder der Reinheit sind Sonne, Mond, Taube, Wasser; Absonderung heißt Unberührtheit, S. 65. Bilder des Reizes und der Anmut sind Blumen, Farben, Schmucksachen, das, was angenehm riecht und schmeckt, S. 66. Das Eßbare ist Bild der Fruchtbarkeit, S. 67. Die schönsten Eigenschaften des Mannes sind Kraft, Macht und Reichtum, S. 68. Vergleich zwischen weiblicher und männlicher Schönheit, S. 69.	
3. Das Ideal der Schönheit	
war Geistigkeit in der Sinnlichkeit, in Griechenland mit den Augen gesehen und sachlich ausgedrückt, in Israel mit allen Sinnen empfunden und persönlich ausgedrückt	69
Farben und Licht	72
III. Der Eindruck von Dingen	74
1. Bilder der Schwäche und Vergänglichkeit und der Sicherheit	74
2. Die Bildhaftigkeit der Dinge im jahwistischen Schöpfungsbericht	
Erde und Erdboden. Ägyptische Parallelen. Die Erde in Gen. 2,7. Der Erdboden in Gen. 2,19. Die Rippe in Gen. 2,21	75

3. Vergleich mit dem Schöpfungsmythus in Platons Symposion	80
4. Die Personifikationen im Alten Testament	81
IV. Der Eindruck von Gott	84
1. Das israelitische Gottesbild	84
Die Körperteile Jahwes als Ausdrücke seiner Eigenschaften. Die alten Lieder sind ärmer an Anthropomorphismen als die späteren Gedichte, S. 84. Sinn der Metaphern Auge und Ohr, S. 87. Die Theophanien Jes. 30 und Ex. 33, 18—23, S. 88. Das anthropomorphe Handeln Jahwes im jahwistischen Schöpfungsbericht, S. 90.	
2. Imago Dei	92
Exkurs. Jüdische Bildkunst in der Diaspora	96
V Das Aussehen im griechischen Denken	96
Die Griechen beschreiben das wirkliche Aussehen der Gegenstände, so z. B. von Bauten, Skulpturen und Anlagen; sie schildern die Natur, die Beleuchtung, die Farben, das Weltall, S. 96. Die Begriffe sind anschaulich, S. 98. Das Aussehen der Personen, S. 98. Die Sichtbarkeit der Götter, S. 99. Der erhabene Charakter der homerischen Götter im Vergleich mit den Göttern der Überwundenen Religion, S. 100. Die Anschauung in Platons Denken und Frömmigkeit, S. 101.	

DRITTER TEIL

Zeit und Raum

I. Die griechisch-europäische Zeitauffassung	
nach der These des v. Dobschütz. Hesiod. Aristoteles. Platon. Gering-schätzung der Zeit und Hochschätzung des Raumes	104
II. Die israelitische Zeitauffassung	109
1. Die physikalische Zeit	109
A. Die griechisch-europäischen Zeitbegriffe (mit Ausnahme von Berg-sons) sind anders	109
B. Die physikalische und astronomische Zeit wird durch Himmelslichter, Sonne und Mond, empfunden und angegeben, nicht durch die Bewegungen der Himmelskörper beobachtet und berechnet	111
C. Die Zeit verläuft in Rhythmen nach dem Schema ∞ und ist somit weder linear noch zyklisch	114
D. Die Fortdauer oder die längeren Zeiträume werden durch fortgesetzte Zeitrhythmen angegeben, und zwar so, daß die kleinen Rhythmen in die größeren übergehen: Tagesrhythmus in Wochenrhythmus, in Monatsrhythmus, in Jahresrhythmus, (Mondjahr) — Sabbatjahr —, Jubeljahr. Der hebräische Augenblick ist auch eine Empfindung	116
2. Die psychologische Zeit	118
A. Die Identität des Bewußtseins. Jeder Mensch, jedes Volk bleibt identisch mit sich selbst	118

B. Der Inhalt der Zeit ist mit dem Zeitbegriff eng verbunden	120
C. Die Zeit der Geschichte. Zwei Lösungsversuche	121
D. Die hebräischen Tempora drücken die Zeit der Geschichte aus ..	123
E. Die Psychologie der Begriffe Gegenwart und Gleichzeitigkeit	125
F. Die Bedeutung des Begriffes Gleichzeitigkeit	127
G. Die Zeitbegriffe „vor“ und „nach“ werden von Hebräern und Europäern in entgegengesetzter Weise vorgestellt	128
H. Verbaler und nicht räumlicher Ursprung der hebr. Zeitbegriffe...	130
J. Die Ewigkeit, 'olām, ist weder Jenseitigkeit noch chronologische Unendlichkeit, sondern Zeit ohne Grenzen	131
III. Der Raum	133
1. Die Form bei Kant und Platon ist räumlich-transzendental (S. 133). Dieser Begriff fehlt den Hebräern. Ihre Wörter für Gestalt bezeichnen den ganzen Gegenstand (S. 135)	
2. Die Grenze ist die wichtigste Linie in unseren Vorstellungen; es ist eine Scheide- linie zwischen zwei materiellen oder geistigen Gebieten. Der ent- sprechende hebräische Begriff (<i>gēbul</i> etc.) bezeichnet den äußersten Teil des betreffenden Gebietes	136
3. Der Begriff der Grenzenlosigkeit oder Unendlichkeit hat europäischen Denkern viel Mühe gemacht. Begründung. Für die Hebräer ist der Begriff sehr einfach	138
Exkurs. Die Tendenz in Oscar Cullmanns Analyse der biblischen Zeitauffassung ist richtig, muß aber anders ausgedrückt werden	140
IV. Größe und Zahl	142
1. Räumlich-quantitative (geometrische) und dynamisch-quali- tative Größe	142
Der Begriff Zahl kann auf beide Weisen verstanden werden. Der Griechen gehört dem ersten, der Hebräer dem zweiten Typus an, S. 142. Innerer Zusammenhang zwischen Menge und Intensität, S. 145.	
V. Geschichte und Natur	146
1. Geschichtliches Verständnis bei Griechen und Israeliten	146
2. Die Botschaft von der Schöpfung in der Bibel und die Lehre von der Schöpfung bei Platon	149
3. Funktionelles oder anschauliches Weltbild	153

0/1

VIERTER TEIL

Symbolismus und Instrumentalismus

1. Die hebräische Dingauffassung
Sie ist dreifach: Ding als dynamische Realität (*dābār*), als Gerät
(*kēli*), und als Inbegriff wertvoller Eigenschaften (*hefās*)

161

2. Die griechische Dingauffassung	
Ding ist Mittel zum Erkennen (Symbol). Das Ding (die Welt) ist aber sowohl Gerät als Symbol. Unser Verhältnis zur Welt sowie Gottes Verhältnis zur Welt muß deshalb beide Seiten umfassen	162

Exkurs

Das Verhältnis Gottes zur Welt wird gewöhnlich als Transzendenz und Immanenz bezeichnet. Hier fehlt eine Dimension, eben die im vorigen Kapitel erwähnte, die wir aus praktischen Gründen Transparenz nennen	167
--	-----

FÜNFTER TEIL

Logisches Denken und psychologisches Verstehen

1. Logik und Psychologie	
Denken und Verstehen sind zwei verschiedene, aber gleich notwendige Erkenntnisarten	170
2. Die Berechtigung beider Gesichtspunkte	
Verschiedene Untersuchungsgebiete. Die Griechen sind Logiker, die Israeliten Psychologen	171
3. Die Selbständigkeit der israelitischen Denker	
äußert sich in Umschmelzung fremder Gedanken und Werte und in persönlicher Durchkämpfung der schwersten Lebensprobleme	173
4. Die formale Eigenart der beiden Denkarten	
Die Griechen suchen die objektive Wahrheit von dem Seienden, Klarheit und Evidenz; die Hebräer suchen persönliche Gewißheit über die Gesetze des Lebens, der Geschichte und der Moral	176
Das griechische Denken ist synthetisch-architektonisch, das israelitische ist analytisch-tiefbohrend, es sucht die Pointe zu finden und durchzusetzen	178

Zusammenfassung und psychologische Begründung der Verschiedenheiten

Die Einheitlichkeit jeder Denkweise. Die einzelnen Züge und Eigentümlichkeiten stehen in innerem Zusammenhang und hängen schließlich damit zusammen, daß die Griechen das Dasein sehend, die Hebräer hörend und empfindend erlebten	180
---	-----

Hebräische und griechische Denkformen im Neuen Testament

Die hebräischen Denkformen sind außer in den synoptischen Evangelien vor allem in den paulinischen Briefen, die griechischen Denkformen besonders im Johannesevangelium zu finden. Der Verfasser des Hebräerbriefes scheint das Problem bewußt erkannt zu haben und setzt oft beide Formen synonym nebeneinander	183
Sprache und Denken	194
Anmerkungen	214
Literaturverzeichnis	233
Register	238